

Rüdiger Hansen
Moderator

Landeshauptstadt Kiel
Jugendamt

Eine Kita plant ihr Außengelände



**Dokumentation des Beteiligungsprojekts
26. Februar 2001 bis 26. Juni 2001
Kindertageseinrichtung Osloring
Kiel-Mettenhof**

Eine Kita plant ihr Außengelände
Dokumentation des Beteiligungsprojekts
26. Februar 2001 bis 26. Juni 2001
Kindertageseinrichtung Osloiring
Kiel-Mettenhof

Rüdiger Hansen
Damaschkeweg 86
24113 Kiel
Fon 0431/6580-502
Fax 0431/6580-704
hansen.ruediger@t-online.de

Kiel 2002

Inhalt

Vorwort	4
Der Auftrag	6
Die Rahmenbedingungen	7
Die Projektstruktur	8
Die Beteiligung des Teams	10
Die Beteiligung der Kinder 1	11
Auszug aus der TeilnehmerInnenliste	12
Kritikphase	13
Phantasiephase	15
Entscheidungsphase	18
Die Beteiligung der Eltern	20
Die Beteiligung der Kinder 2	
Modellbauphase	21
Planungsphase	23
Die öffentliche Präsentation	26
Auswertung des Projekts	27
Pressestimmen	28
Dank	29



Vorwort

Kiel, März 2002

Für das Jugendamt der Landeshauptstadt Kiel ist die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Planungsprozessen in den letzten Jahren eine große Herausforderung geworden. In vielen Bereichen insbesondere bei der Planung von Spiel- und Bolzplätzen gibt es gute Erfahrungen damit, wenn Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit gegeben wird, mitzureden, mitzugestalten und eigene Vorstellungen zu verwirklichen.

Neuland haben wir gemeinsam mit den Kindern und den Mitarbeiterinnen der Kindertageseinrichtung Osloring betreten, als es darum ging, drei bis sechsjährige Kinder an der Außenraumgestaltung der neuen Einrichtung umfassend zu beteiligen.

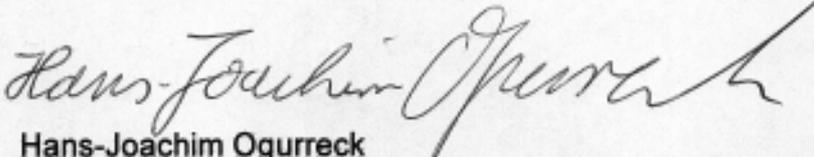
Wir sind nach diesem gelungenen Projekt davon beeindruckt, wie lustvoll und kreativ die Kinder sich auf die Planung eingelassen haben, wie gut sie ihr Umfeld mit den Möglichkeiten und Grenzen im Blick haben, wie klar sie ihre Wünsche und Bedürfnisse äußern können, wie einsichtig sie z.B. die finanziellen Rahmenbedingungen akzeptieren und wie nachsichtig sie mit den Erwachsenen in den unterschiedlichen Funktionen und Aufgaben umgehen konnten.

Das Aussengelände der Kindertageseinrichtung Osloring wird nach diesem Beteiligungsprozess anders gestaltet sein als es der mit der Planung beauftragte Landschaftsarchitekt vorgesehen hatte. Es wird Nischen, Verstecke und Höhlen geben, Plätze um sich zurückzuziehen und andere um Ball zu spielen, es gibt keine aufwendigen Spielgeräte, aber eine lange Rutsche und Wasser zum Matschen.

Für das Jugendamt der Landeshauptstadt Kiel war dieses Beteiligungsprojekt die Bestätigung dafür, dass nicht nur Jugendliche sondern auch Kinder sehr gut in der Lage sind, ihre Belange zu vertreten und mitzugestalten. Dafür ist es allerdings erforderlich, sie ihrem Alter entsprechend angemessen einzubeziehen und auch komplexe Zusammenhänge nachvollziehbar und transparent darzustellen.

Für die städtischen Kindertageseinrichtungen macht diese Erfahrung Mut, sich auf neue Wege der Kinderbeteiligung einzulassen und sie zu erproben.

Wir danken Rüdiger Hansen für die kompetente und einfühlsame Moderation des Projektes.


Hans-Joachim Ogurreck


Beate Goffin



Der Auftrag

Im Februar 2000 wurde die Kindertageseinrichtung Osloiring durch Brandstiftung teilweise zerstört. Die Stadt Kiel beschloss neu zu bauen. Nach Fertigstellung des Neubaus auf dem selben Grundstück sollen das alte Gebäude abgerissen und die Außenanlagen umgestaltet werden. Im Hinblick auf § 47 Gemeindeordnung sollen die Kinder an der Planung der Außenraumgestaltung beteiligt werden. Der Moderator wird mit der Durchführung des Beteiligungsprojekts beauftragt.



Die Rahmenbedingungen

Die Kindertageseinrichtung Osloring liegt in Mettenhof, dem bevölkerungsreichsten Stadtteil Kiels. Hier leben ca. 20.000 Menschen auf einer Fläche von nur 280 Hektar. In den 60er und 70er Jahren auf dem Reißbrett entstanden, hat *Manhattan-Hof* oder *Mettentown*, wie der Volksmund treffend spöttelt, mit den typischen Problemen von Trabantenstädten zu kämpfen. Mettenhof ist einer der sozialen Brennpunkt der Stadt.

Zudem stellt externe Moderation hohe Anforderungen an die Kinder. Das Plenum ist groß, der Prozess abstrakt, die Konzentrationsfähigkeit begrenzt. Aus diesem Grund sollen die pädagogischen Mitarbeiterinnen in das Beteiligungsverfahren unmittelbar eingebunden werden. Ein durchaus erwünschter Nebeneffekt ist, dass dabei partizipatorische Kompetenzen, die für den Kita-Alltag verwertbar sind, entwickelt werden können.

16 Kieler Stadtteile Mittwoch, 14. Februar 2001
16:58 KN

Die Förde ist schon fremde Welt

Armut bei Kindern und Jugendlichen zwischen den Hochhäusern: Sie träumen von einer Chance, die ihnen niemand geben will



Freunde unter sich: In der „Kista“ treffen sich Kinder und Jugendliche zum Billard spielen und Kicken. Sie besuchen, wenn es nicht mehr freizeitmöglichkeiten in Mettenhof gibt, Eltern Plausch für Jugendliche wünscht sich beispielsweise die 16-jährige Jany G. von links oben stehend. Träumen haben die Jugendlichen? Bisher nicht, sagt eine 16-jährige spanische Zukunft. Der 16-jährige Oren (oben links stehend) hat die ganze Welt vor sich. Amerika ist sein Land dort Abenteuer liegt. Seit Pampel Canal (Mitte unten stehend) will nach der Schule ein Schloß besuchen. Foto: Holger...

Mettenhof. Die Förde ist schön. Sagen alle, die schon dort gewesen sind. Auch ein Neunjähriger staunt über das „viele Wasser, die vielen Schiffe“ und will wissen, ob das gegenüberliegende Ufer zu Dänemark gehört. Der Junge ist nicht etwa zu Besuch an der Ostsee. Er wohnt in Mettenhof. Doch erst als das Kind mit einer Gruppe des Mettenhofer Jugendtreffs „Kista“ einen Ausflug an die Seemäste, sieht es, dass Kiel noch blauer als trübe Spielplätze zwischen Hochhäusern. Kein Einzelfall. In die „Kista“ kommen viele Kinder, die unter Armut leiden und außer Mettenhof kaum etwas anderes kennen. Und Armut heißt: Was für die einen pure Selbstverständlichkeit ist, bedeutet für die anderen, die am weniger gut besetzten Häusern stammten, eine fremde Welt.

In der Tagesstätte werden im März 2001 124 Kinder neun verschiedener Nationalitäten in sechs Elementar- und einer Hortgruppe betreut. Infolge des Brandes sind sie allerdings an drei verschiedenen Orten im Stadtteil untergebracht, einigen Kindern ist die Einrichtung kaum bekannt.

Um eine termingerechte Abwicklung im Rahmen der Gesamtplanung zu gewährleisten, steht für die Beteiligung der Kinder nur ein Zeitraum von ca. sechs Wochen zur Verfügung.

Die Aufgaben der Moderation bestehen also darin, das Team darauf vorzubereiten, die Kinder am Planungsprozess teilhaben zu lassen, den Prozess zu begleiten, sowie den Transfer der Ergebnisse sicher zu stellen.

Die Projektstruktur



1. Planungszirkel
am 26. Februar 2001

Das Projekt wird von einem **Planungszirkel** begleitet, an dem die Kita-Leitung, das Jugendamt als Bauherr, das für die Auftragsvergabe zuständige Grünflächenamt, der ausführende Garten- und Landschaftsarchitekt, sowie der Moderator beteiligt sind. Hier werden der Projektverlauf koordiniert und die Planungsergebnisse auf ihre Umsetzbarkeit geprüft.

In einer zweitägigen **Klausurtagung** wird einerseits das Team selbst an der Planung beteiligt, andererseits werden prozessbegleitend Partizipationsmethoden und -kompetenzen vermittelt, die die Kolleginnen in die Lage versetzen, die einzelnen Schritte der Zukunftswerkstätten selbständig durchzuführen.

Die Kinder werden in drei **Zukunftswerkstätten** beteiligt. Der Versuch, ältere Kinder aus der Nachbarschaft, die das Gelände am Nachmittag teilweise nutzen, einzubeziehen, um auf diese Weise Zerstörungen entgegenzuwirken, scheitert, weil der angebotene Termin trotz intensiver Bewerbung durch die Mitarbeiterinnen nicht wahrgenommen wird.

Die **Eltern** werden in zwei Veranstaltungen, die jeweils unterschiedlich (albanisch, sowie kurdisch und türkisch) übersetzt werden, informiert und befragt.

Während die Kinder den Planungsprozess in einer **Modellbauphase** nachvollziehen, fasst der Moderator die einzelnen Ergebnisse zusammen. Diese werden in einer **Planungsspirale** den Planern vorgestellt, von diesen in einen konkreten Plan umgesetzt, der wiederum den Kindern und dem Team vorgelegt wird, bevor er **öffentlich präsentiert** wird.

Projektstruktur

Begleitung

Planungszirkel I
Projektvorstellung
Rahmenbedingungen

Planungszirkel II
Ergebnispräsentation
Ergänzungen
Kritik

Planungsspirale
Transfer der Ergebnisse
in die Planung

Ablaufplan

Teamfortbildung
Inhalte
Partizipation

Elterninformation
Inhalte
Partizipation

Kinderbeteiligung I
Kritik
Phantasie
Entscheidung

Kinderbeteiligung II
Transfer
Modellbau
Planungsspirale

Auswertung
Zusammenfassung der
Ergebnisse der
Kinderbeteiligung

Präsentation

Ausführung

Moderator

Kita-Team

Moderator
Kita-Team

Moderator
Kita-Team

Moderator

Alle Beteiligten

Die Beteiligung des Teams

Die Beteiligung des Teams beginnt mit einer (Phantasie-) **Reise an die Spielorte der eigenen Kindheit**. Die Kolleginnen stellen fest, dass ihnen außer Schaukeln keine Spielgeräte zur Verfügung gestanden haben. Spielorte waren Teppichstangen oder Sandwege, auch ungenutzte Flächen, Brachen und – „jedes Gebüsch war unseres“.

Die Veränderungen, die diese Orte bis heute erfahren haben, weisen auf **Veränderungen im Kinderleben** hin. Die Außenräume in städtischen wie ländlichen Wohngebieten sind weitgehend funktional überformt. Unbesetzte Freiräume sind verloren gegangen. Das private Leben hat sich aus den öffentlichen Räumen zurückgezogen: „Teppichstangen gibt’s nicht mehr.“ Der Verkehr hat zugenommen. Ausgewiesene Spielplätze sind entstanden. Insbesondere jüngere Kinder sind aus dem öffentlichen Leben verschwunden.



In einer vorangegangenen Klausurtagung hat das Team eine **Lebensumfeldanalyse** im Einzugsgebiet der

Einrichtung durchgeführt. Obwohl die Kolleginnen in Mettenhof viele Spielplätze vorgefunden haben, konnten sie dort kaum Kinder entdecken. Eine nach Altersgruppen differenzierte Auswertung ergibt nunmehr, dass auch hier jüngere Kinder offensichtlich wenig draußen unterwegs sind. Am eindeutigsten können die Kolleginnen über die Streifräume der fünf- bis sechsjährigen berichten. Die Interessen der Hortkinder scheinen sich zu spezialisieren (Vereine, elektronische Medien). Ihre Streifräume erweitern sich zwar potenziell, sie scheinen diese hingegen nur wenig auszunutzen.

Im Vorfeld der Teamfortbildung sind die Kolleginnen aufgefordert gewesen, eine strukturierte **Beobachtung des Spielverhaltens** der Kinder auf dem Außengelände der Einrichtung und bei Ausflügen durchzuführen. Daraus geht hervor, dass die Kinder selbst attraktive Spielgeräte nur kurzfristig nutzen oder sie in weitläufigere Spiele integrieren. Dauerhafte Anziehungskraft üben eher Gebüsche aus, Wasserpfützen und Matsch, Hügel und Bäume, sowie Stöcke, Stöcke.

Der Kontakt, den die Kinder zu den Erwachsenen halten, nimmt dabei mit zunehmendem Alter kontinuierlich ab, auch innerhalb der Elementargruppen. Die Hortkinder sondern sich zudem deutlich von den „Kleinen“ ab. Die Interessen von Jungen und Mädchen sind in einigen Gruppen recht unterschiedlich, in anderen beziehen sich eher die „Powerjungen“ und die „Powermädchen“ aufeinander. Durchgängig gilt, dass die Spielgruppen in der Regel klein sind: Meist spielen zwei bis sechs Kinder unmittelbar aufeinander bezogen.

Die Beteiligung der Kinder

Bereits zu diesem Zeitpunkt wird deutlich, was die Kinderbeteiligung bestätigen wird: **dass die BesucherInnen einer Kindertageseinrichtung eine sehr heterogene Gruppe sind.** Jüngere und ältere Kinder, Jungen und Mädchen, aber auch individuelle Unterschiede erfordern ein vielfältiges Angebot und Möglichkeiten zum Rückzug voneinander. Gleichfalls sollen aber auch Begegnungen und gegenseitige Herausforderungen ermöglicht werden. Da die Spielgruppen sehr klein sind, ist eine **kleinräumige Strukturierung** nicht nur vertretbar, sondern erscheint unter den gegebenen Umständen überaus sinnvoll.



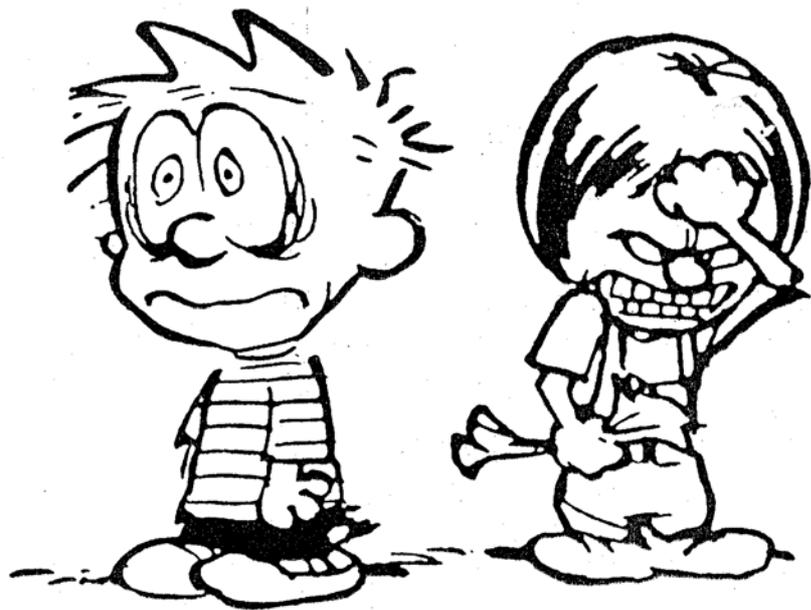
Anschließend durchlebt das Team die einzelnen Beteiligungsphasen in etwas variiert und verkürzter Form und bringt dabei neben den soeben genannten eigene und **pädagogische Anforderungen an die Gestaltung des Außengeländes** ein. Aus pädagogischer Sicht muss die Außenfläche einer Kindertageseinrichtung demnach **alle Sinne ansprechen, Bewegungs- und psychomotorische Angebote machen, Naturerfahrungen ermöglichen und die Fantasie anregen.** In der Forderung nach „stabilen“ Strukturen äußert sich die Angst vor erneutem Vandalismus.

Die Methode der **Zukunftswerkstatt** hat sich für eine Planungsbeteiligung von Kindern bewährt. Die drei Kernphasen Kritik, Fantasie und Entscheidung sind grundsätzlich ohne Altersbegrenzung einsetzbar, wenn abstrakte Planungsfragen sinnlich erlebbar gestaltet sind und das Medium Schrift im Elementarbereich nur sehr vermittelt benutzt wird.



Auszug aus der TeilnehmerInnenliste





Kritikphase

In der **Kritikphase** sollen die Kinder erarbeiten, was auf dem Außen- gelände erhaltenswert ist und was entfernt, bzw. verändert werden soll. Die Erzieherinnen stehen ihnen als „Sekretärinnen“ zur Seite, die ihre Aussagen wertfrei aufzunehmen haben.

Es stellt sich heraus, dass vieles ambivalent empfunden wird: Große Granitkantensteine eignen sich zwar gut zum Balancieren, sind aber an ihrem derzeitigen Ort oft im Weg. Die vorhandene Hütte wird zwar vielfach positiv bewertet, bemängelt wird aber, dass sie keine Tür hat, zu offen ist. Darüber hinaus gibt es konkrete Mängelberichte: Den Erzieherinnen war gar nicht bewusst, dass das Seil an der Hütte vielen Kindern zu kurz ist. Und es gibt Bereiche, die deutlich positiv bewertet werden: ein Berg, ein Gebüsch und die Schaukel.





Phantasiephase

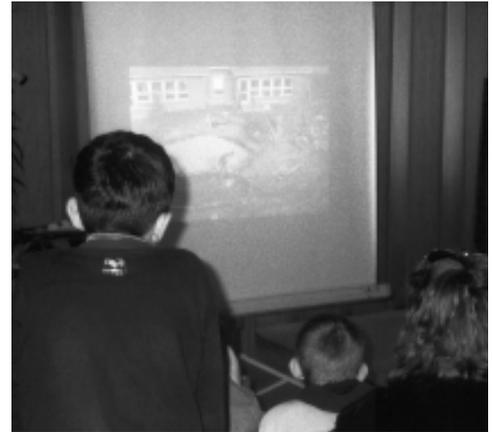
Ziel der **Phantasiephase** ist, die „Schere im Kopf“ zu beseitigen. Für Erwachsene besteht diese meist aus dem Vorbehalt finanzieller oder technischer Umsetzungsprobleme: Ideen werden verworfen, bevor sie artikuliert sind, weil ihre Verwirklichung fraglich erscheint.

Kindern, und insbesondere Kita-Kindern, stellt sich dieses Problem weniger. Der Entfaltung ihrer Phantasie steht eher ihr – an anderer Stelle in Partizipationsverfahren oft wertvoller – Pragmatismus, sowie ein Mangel an alternativen Erfahrungen entgegen. Fragen wir sie, wie sie sich einen Spielplatz vorstellen, reproduzieren sie in der Regel die bekannte „Möblierung“, Träume enden schlimmstenfalls in Erlebnisparks.

Da wir davon ausgehen können, dass diese Ergebnisse nicht ihrer Bedürfnislage entsprechen, stehen wir vor einem methodischen Dilemma: Führt ein Dia-Vortrag über alternative Spielräume zur Freisetzung der Phantasie oder zur Manipulation der Ergebnisse?



In einer (Licht-) Bildergeschichte werden die Kinder an Orte geführt, die nicht (mehr) typischerweise Spielplätze sind, aber an denen sich gut spielen lässt: Wiesen und Gärten, Wälder und Gebüsche, Bäche und Pfützen, Strand und Hügellandschaften.

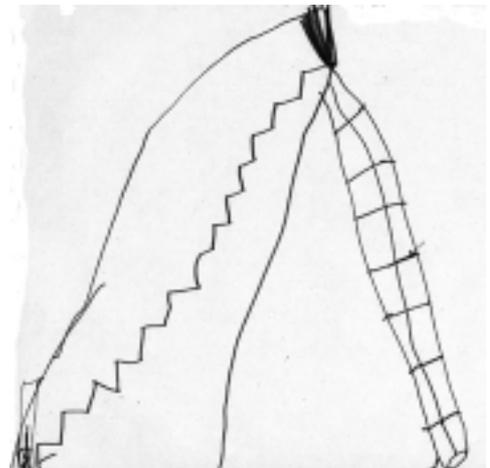


Die Dias begleiten sie als Papierabzüge durch die weiteren Planungsabschnitte. Diese Ideensammlung wird in Kinderkonferenzen, die die Erzieherinnen moderieren, besprochen und zeichnerisch ergänzt.

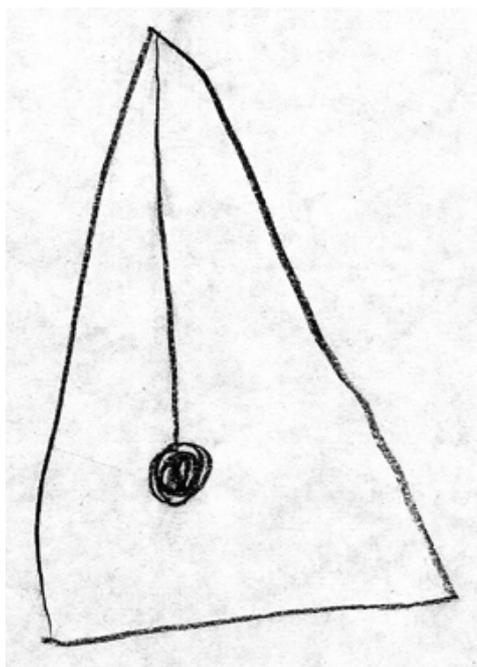




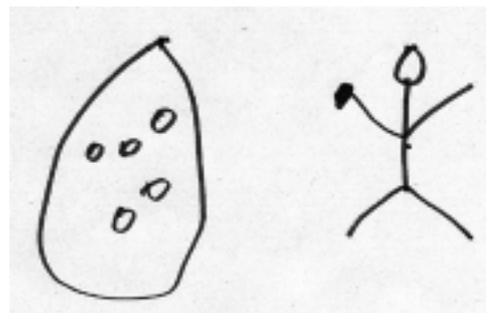
Die Auswertung der Kinder-Zeichnungen unterstreicht die Ergebnisse der anderen Phasen. Darüber hinaus kristallisieren sich aber auch einzelne verwertbare Anregungen heraus. Ein Murmelplatz etwa lässt sich durch eine wassergebundene Fläche realisieren, die ebenso für Hüpfspiele oder als Erweiterung der Fahrflächen genutzt werden kann.



Für die Hortkinder ist das Außengelände langweilig: Sie wünschen sich eine Riesentunnelrutsche



Das Seil an der Hütte ist zu kurz



Ein Murmelplatz



Entscheidungsphase

In der **Entscheidungsphase** werden die Ideen ausgewählt, die letztlich auf dem Außengelände verwirklicht werden sollen. Die Kinder legen zielstrebig mit Hilfe von je drei Klebepunkten eine Prioritätenliste an. Diese liest sich zunächst wie ein überdimensionaler Wunschzettel, bei dem Hütten und Schaukeln ganz oben stehen. Eine **differenzierte Auswertung** verleiht ihr allerdings mehr Aussagekraft für die konkrete Planung.

Bei Jungen und Mädchen, bei Hort- und Elementarkindern gleichermaßen gut angekommen sind *Weidenstrukturen* und *Wasserspielbereiche*.

Beim **Vergleich der Prioritätenlisten der Elementarkinder und der Hortkinder** fällt auf, dass *Hütten* bei den „Hortis“ gar nicht, die *Schaukeln* erst auf Platz 9 auftauchen. Dafür haben die Hortmädchen ein „Büro für Kinder“ (es war ihnen gar nicht aufgefallen, dass dies eher eine Idee für den Innenbereich ist) und die Hortjungen „Fußball-, Fitness- und Karateplätze“ hoch bewertet. Wünsche wie „*Riesentrutsche*“, „*Riesentunnel unter der Erde*“ und die deutliche Aussage aus der Kritikphase: „Der Berg muss *höher*“, weisen darauf hin, dass die Hortkinder sich



vom derzeitigen Angebot unterfordert und gelangweilt fühlen.

Ein **Vergleich der Prioritätenlisten der Jungen und der Mädchen aus dem Elementarbereich** (sie haben verschiedenfarbige Punkte geklebt) zeigt, dass *Schaukeln* (und hier insbesondere die Hängematten), *Sitzmöglichkeiten* und *Blumenwiesen*, also eher ruhigere Angebote, vornehmlich Mädchen ansprechen, während ein *Kletterbaum*, *Hügelstrukturen* und *Findlinge*, also alles, was zum klettern, toben und raufen einlädt, ganz überwiegend Jungen begeistert.

Für die Planung heißt das einmal mehr: **Differenzierung nach verschiedenen Spielbereichen**, die aber so angelegt sein müssen, dass Begegnungen und gegenseitige Inspirationen erfolgen können.



Die Beteiligung der Eltern

24 Mütter und zwei Väter unterschiedlicher Nationalitäten nehmen das Beteiligungsangebot an. Die durch eine Erinnerungsreise unterstützte Frage, wo sie als Kinder gespielt haben, wird umfassend beantwortet, wobei die Eltern in einen regen Austausch über Spiele ihrer Kindheit geraten. Auffällig ist, dass das Spielverhalten der anwesenden Eltern trotz der kulturellen Vielfalt sehr ähnlich geschildert wird. Wie schon die Mitarbeiterinnen erarbeitet haben, erinnern auch die Eltern kaum explizite Spielplatz- oder Spielangebote. Spielplatz war überall, und gespielt wurde mit allem, was zur Verfügung stand, z.B. Steinen und Stöcken.



Anhand der Fotos, mit denen schon die Kinder gearbeitet haben, erstellen auch die Eltern eine Prioritätenliste ihrer Wünsche für ihre Kinder, die von Schaukeln, Wasserspielbereichen und Kletterbäumen angeführt wird. Die Strukturierungen durch Hügel und Weidenstrukturen, die sowohl im Team, als auch bei den Kindern hoch bewertet worden sind, haben für die Eltern wenig Bedeutung.



Eine Kartenabfrage, was sie für sich selbst und ihre Familien auf dem Außengelände wünschen, macht deutlich, dass auch die Eltern die **Kita als Begegnungsstätte** nutzen wollen: Eine **beschattete Elternecke mit Tisch** und eine **Feuerstelle zum Grillen**, sowie eine **Schaukel, die groß genug ist für einen Erwachsenen und ein Kind**, sind die herausragendsten Wünsche.

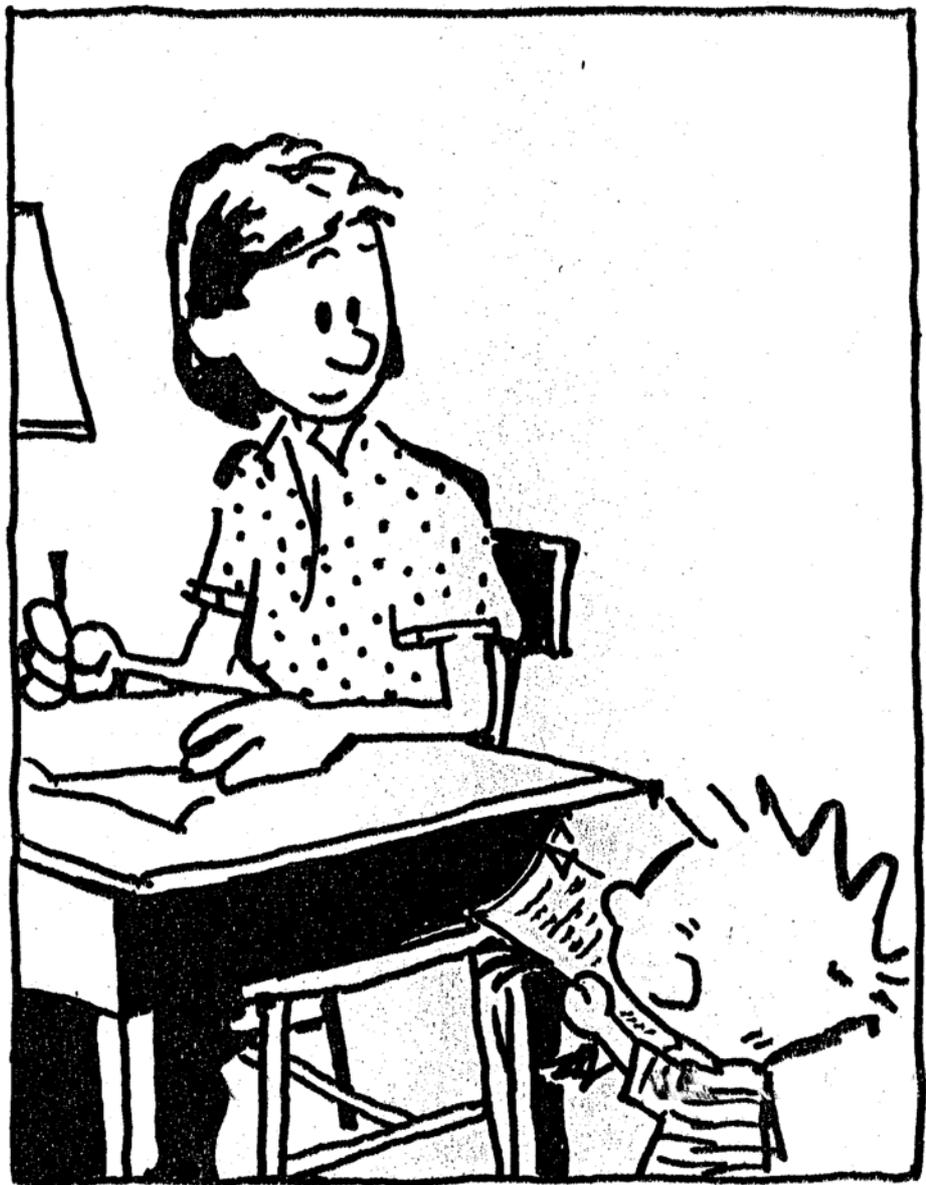


Modellbauphase



Die **Modellbauphase** ist weniger ergebnis- als prozessorientiert angelegt. Die Kinder sollen sich mit den gestalterischen Möglichkeiten und Grenzen auseinandersetzen und den planerischen Zwischenschritt von der Idee zur Verwirklichung ansatzweise nachvollziehen. Es sind maßstabgerechte (1:100) Modelle des Geländes angefertigt worden, einschließlich stilisierter Puppen, die einen Größenvergleich ermöglichen sollen. Die Kinder beschäftigen sich ca. zwei Wochen lang in drei Gruppen mit den Modellen.





Planungsphase

Die Planungsphase

Zahlreiche Gruppen haben unterschiedliche Interessen am Außen- gelände der KTE Osloving. Im Pro- jekt werden nur die vorrangigsten NutzerInnen beteiligt: die Kinder aus der Einrichtung, die Mitarbeiterinnen und die Eltern. Trotzdem stellt sich rasch heraus, dass die Bedürfnisse, die bei der Planung Berücksichtigung finden müssen, vielfältig sind. Obwohl die Einrichtung sehr groß ist, werden die einzelnen Angebote des Außenraums in der Regel nur von sehr kleinen Gruppen genutzt, was eine **kleinräumige und somit differenzierte Gestaltung** ermöglicht. Mit den Kindern und den Mitarbeiterinnen wird eine **Bündelung einzelner Planungsvorschläge zu umfassenderen Spielbereichen** besprochen. Diese Bereiche gilt es, in der Planung so anzulegen, dass sie einerseits ausreichende **Rückzugs- möglichkeiten** bieten und gegensei- tige Störungen eingeschränkt werden, andererseits die Bereiche miteinander kommunizieren, d.h. **Begegnungen, Beobachtungen, Verbindungen** im Spiel möglich werden.

Im einzelnen sollen u.a. folgende Bereiche entstehen:

- o ein Grillplatz mit überdachter Sitzmöglichkeit und Feuerstelle
- o eine Rasenfläche, die auch mal zum Bolzen genutzt werden kann
- o Schaukeln und Hängematten
- o Hütten und Weidentippis in den unterschiedlichen Bereichen
- o eine Bewegungslandschaft mit Hügeln, einem Kletterbaum und einer Bewegungsbaustelle
- o ein Wasser-Matsch-Sand-Bereich
- o eine Hangrutsche
- o ein Gartenbereich

Eine Delegation der Kinder und Erzieherinnen präsentiert die Ergebnisse der Zukunftswerkstätten unterstützt durch den Moderator, der die erarbeiteten Ideen in einer groben Skizze und einem Handout zusammengefasst hat, im Planungszirkel.

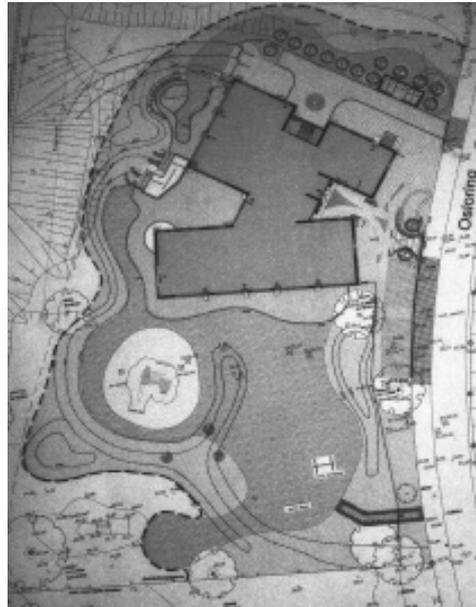
Hier kommt es zum Eklat. Der Vertreter des Grünflächenamtes, der für die Auftragsvergabe zuständig ist, erklärt noch in Anwesenheit der Kinder, dass er am Vormittag aus sachlichen Zwängen heraus den Auftrag vergeben habe und die Umsetzung der Planung nicht gewährleisten könne.



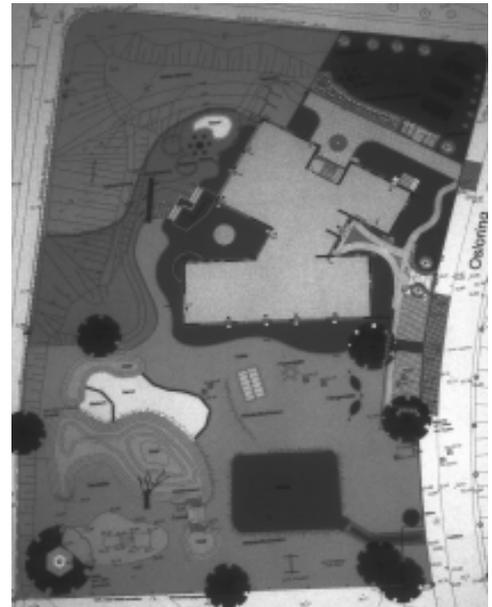
In den darauffolgenden Tagen finden auf Drängen des Jugendamtes intensive Gespräche zwischen den Ämtern statt, die letztlich dazu führen, dass dem gesetzlich garantierten Beteiligungsrecht der Kinder doch noch Geltung verschafft wird.

Der Garten- und Landschaftsarchitekt erhält den Auftrag, die Ergebnisse der Kinderplanung in den Bauplan zu integrieren. Das Grünflächenamt muss die vergebenen Aufträge nachverhandeln.

Als der Architekt den Kindern den neuen Plan vorstellt, erntet er breite Zustimmung.



Der ursprüngliche Plan des Architekten



Der Plan nach der Kinderbeteiligung

Die öffentliche Präsentation

Am 26. Juni 2001 findet das Richtfest der neuen Kindertageseinrichtung Osloining statt. Bei diesem Anlass werden die Ergebnisse der Kinderbeteiligung in Anwesenheit des Oberbürgermeisters der Stadt Kiel Norbert Gansel der Öffentlichkeit präsentiert.



Das Projekt zur Beteiligung der Kinder an der Planung des Außengeländes ihrer Kindertageseinrichtung ist beendet. Die Umsetzung scheint gesichert, aber Kinder, Eltern und Erzieherinnen werden noch lange darauf warten müssen.



Auswertung des Projekts

Die Beteiligung von Kindern einer Kindertageseinrichtung an hochkomplexen Planungsprozessen bringt vielerlei Schwierigkeiten mit sich. Selbst wenn es gelingt, die Kommunikation von Planern und Planerinnen, Erziehern und Erzieherinnen, sowie Jungen und Mädchen im Kindergartenalter zu moderieren, bleibt die zeitliche Dimension der Planung ein schwer überbrückbarer Graben.

Die Kinder wurden im Frühjahr 2001 an der Planung des Außengeländes beteiligt. Im Frühjahr 2002 ist der Neubau fertiggestellt, die Einrichtung ist umgezogen und der Altbau kann abgerissen werden. Erst danach beginnt die Umsetzung der Planung. Der lange Zeitraum führt sogar bei den Erzieherinnen dazu, dass zwischenzeitlich Zweifel am Sinn des Beteiligungsprojekts aufkommen. Ist es also vertretbar, Kinder an Planungsprozessen zu beteiligen, die von vornherein nicht zeitnah verwirklicht werden können?

Vieles spricht dafür:

Die Wirkung derartiger Beteiligungsprozesse geht weit über die Zielgruppe der Kinder hinaus. Die Entscheidungsträger im Grünflächenamt werden wohl kein zweites Mal derart ignorant Kinderrechte missachten.

Die Erzieherinnen haben ihre pädagogische Tätigkeit überdacht und praktizieren Beteiligung zunehmend im Alltag, indem sie beispielsweise den Einkauf pädagogischer Materialien mit den Kindern gemeinsam planen.

Die Einrichtung des neuen Hauses erfolgt wiederum in einem moderierten Beteiligungsprojekt, das auf die Erfahrungen des vorangegangenen Verfahrens aufbaut.

Als der Moderator die Kinder zu dem neuen Beteiligungsprojekt begrüßt, stellt sich heraus, dass sie bis in kleinste Details erinnern, was vor einem Jahr geschehen war. Sie können die Phasen der Beteiligung anhand der Plakate zuordnen. Sie haben verstanden, dass das Außengelände erst nach dem Abriss des Altbaus umgestaltet werden kann. Und sie wissen noch genau, was sie geplant haben.

Die Erzieherinnen haben sich viel Mühe gegeben, den Prozess wach zu halten. Trotzdem sind alle Erwachsenen von der Souveränität der Kinder überrascht. Dies ist ein Indiz dafür, dass das größte Problem bei der Partizipation von Kindern nicht deren scheinbare Inkompetenz oder Unerfahrenheit ist, sondern die Bereitschaft und die Fähigkeit der Erwachsenen, sie partizipieren zu lassen.

Kinder zu beteiligen, verändert gewohnte Abläufe und Verfahren. Dies ist anstrengend und kann bisweilen auch bedrohlich wirken. Die Erzieherinnen in der KTE Osloring aber werden bestätigen, dass es sich lohnt.

Kinder entwarfen ihren eigenen Spielplatz

Mettenhof (roe) Was die Kinder der Tagesstätte am Osloping in den vergangenen zwei Wochen gebastelt haben, hat nichts mit der Vorbereitung auf Ostern zu tun. In drei Modellen haben sie nachgebaut, wie sie sich den künftigen Spielplatz ihres Kindergartens vorstellen. Denn nach dem Brand im Februar vergangenen Jahres muss für den Neubau auch ein neuer Spielplatz her, und der wird nicht etwa nur am Reißbrett der Planer entstehen: In einer Zukunftswerkstatt sollen die zu Wort kommen, die sich später auf dem Platz tummeln: die Kinder.

Die wissen schon sehr gut, was sie wollen – und das soll hier auch ernst genommen werden. „Das Wichtigste ist, dass wir Erwachsenen den Kindern zuzuhören, bei einer so komplizierten Sache mitzureden“, sagt die Kita-Leiterin Ulrike Krauel. „Zuerst haben wir uns gemeinsam einige Spielplätze an-



Haben nach ihren Ideen ein Modell für den neuen Spielplatz gebaut: Tobias, Marcel, Paola, Sverja, Patricia, Julia, Rawas, Halweast, Fabar, Ranko und Danny (v.l.). Foto roe

geschaut“, erklärt Kollegin Christiane Nitze. Die 124 Kinder im Alter von drei bis zehn Jahren wurden gefragt, was ihnen besonders gefällt und was

nicht. Die Angaben wurden dann noch ergänzt mit Fotos von verschiedenen Spielgeräten und selbst gemalten Bildern. Dann wurden für die einzelnen

Spielgeräte Punkte vergeben.

So konnten auch Marcel, Tobias, Isyan, Danny, Julia und Michelle ihre Vorstellung von einem „richtig tollen Spielplatz“ einbringen. Zusammen mit den Erziehern haben sie jetzt drei maßstabgetreue Modelle gebaut. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Ihr Spielplatz hat mehr als nur Schaukel und Sandkasten. Im Modell der Hortkinder im Alter zwischen sechs und zehn Jahren ist Platz für einen Kletterhügel, einen Lehmofen zum Brot backen, eine Matschkuhle und einen Kletterbaum. Auch die Drei- bis Fünfjährigen der Elementargruppe wissen, was sie auf ihrem Spielplatz haben wollen. Auf ihrem Modell findet sich neben dem Weidentunnel eine Hangematte. „Wie mein Opa eine hat“, freut sich die kleine Michelle.

Obwohl jeder seiner Phantasie freien Lauf lassen konnte, haben die Kinder dabei den

Blick für das, was machbar ist, nicht verloren. Aus der Wasser- rutsche, die in der Hitliste der Spielgeräte am Anfang noch dabei war, ist im Modell eine Tunnelrutsche geworden. Und auch wenn jeder sein persönliches Lieblingsgerät hat, waren sich die größeren und kleineren Kinder doch in einem einig: „Es hat viel Spaß gemacht.“

Dass es dabei um mehr als um kindgerechten Spielraum geht, erklärt Sozialpädagogin Rüdiger Hansen, der den Prozess begleitet: „Kinder müssen frühzeitig erfahren, dass sie ernst genommen werden, dass ihnen zugehört wird, damit sie lernen, ihre Interessen zu äußern und darum zu verhandeln.“ Mit ihren drei Modellen gehen die Kinder am Dienstag, 24. April, ins Jugendamt. Da werden dann Planer und Architekt versuchen, die Ideen aller Beteiligten unter einen Hut zu bringen. Am 8. Juni soll das Ergebnis der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Kita-Richtfest: Erst Prügel, dann Applaus

Mettenhof (mag) Norbert Gansel blickte beim gestrigen Richtfest für die Kindertageseinrichtung am Osloping mit der Entschlossenheit dessen zurück, der schon immer gewusst hat, es richtig gemacht zu haben. „Tüchtig verprügelt worden“ sei er von den Kommunalpolitikern und auch von der Presse, als die Stadt kurz nach dem Kindergartenbrand im Februar 2000 Geld, das eigentlich für die Russeer Turnhalle vorgesehen war, in einen Ersatzbau in Mettenhof umlenkte. „Aber was hätte ich denn tun sollen?“ fragte der Oberbürgermeister in die Runde der mitfeiernden Kinder, die nickend bestätigten, dass er in diesem Fall nun wirklich keine andere Wahl gehabt habe. Hefigen Applaus gab es sogar für das Versprechen des Rathauschefs, dass, wie geplant, im kommenden Oktober die ersten Kinder in den Neubau einziehen können.

Als vor gut einem Jahr zwei Brandstifter große Teile der Einrichtung in Schutt und Asche verwandelten, hatte die Stadt Glück im Unglück. Ein Ersatzbau für das 1972 unter dem Gebot äußerster Sparsamkeit errichtete Haus war ohnehin vorgesehen, wenn auch für einen späteren Zeitpunkt. Die Pläne dafür konnten sofort aus der Schublade gezogen werden. Und so schlecht waren diese Pläne offenbar nicht. Wie Stadtbaurat Ronald Klein-Knott verkündete, wird beim Neubau aller Voraussicht nach der Zeit- und auch der auf 4,05 Millionen Mark veranschlagte Kostenplan eingehalten.

Wenn Ende des Jahres die Handwerker ihre Arbeit getan haben werden, steht dem Nachwuchs ein Haus zur Verfügung, das auf 1500 Quadratmetern Platz für sieben Gruppen mit jeweils bis zu 22 Kindern bietet. Im alten Kindergarten spielten auch sieben Gruppen, die Bäu-



OB Norbert Gansel nahm dem Nachwuchs das Versprechen ab, gut auf die neue Kindertagesstätte aufzupassen. Foto mag

me waren aber nur für 20 Kinder zugelassen. Flexibel wird es ebenfalls: Ob Halb- oder Ganztagsbetreuung, Elementarziehung für Drei- bis Siebenjährige oder bunte Mischung für Knirpse von eins bis sieben Jahren; dank neuer Schlaf-, Wickel- und Schularbeitsräume ist Platz für eine breite Palette an Betreuungsmöglichkeiten.

Schon beim Richtfest knöpfte Norbert Gansel den künftigen Nutzern des Gebäudes das Versprechen ab, Verantwort-

ung für die schöne, aber auch teure Immobilie zu übernehmen: „Ihr müsst mit aufpassen, denn es ist ja Eure Kindertagesstätte.“ Der Aufforderung kommen die Kleinen wohl schon deshalb gerne nach, weil sie mit ihren Eltern an der Planung beteiligt waren: Die für den Garten vorgesehene Hügel-Landschaft ist eine der Ideen.

Beifall dürfen Gansel die Russeer Sportler zollen. Gansel versicherte gestern noch einmal, dass im Herbst Baubeginn für ihre neue Halle ist.

Dank

Zum Gelingen des Projekts haben viele kleine und große Menschen ihren Beitrag geleistet. Mein besonderer Dank gilt **den Kindern der KTE Osloring** für ihre begeisterte und begeisternde Mitarbeit, **dem Team und der Leitung** der Einrichtung für ihr Vertrauen in die Kompetenz der Kinder und der Moderation, **den Eltern** für ihre Offenheit und ihr Interesse, **der Leiterin der Abteilung Kindertagesstätten** für ihren engagierten Einsatz, als das Projekt zu scheitern drohte, **dem Architekten**, der seinen ganzen Mut zusammen nehmen musste, um seine Arbeit vor den Kindern zu präsentieren, **dem Jugendministerium**, das die Ausbildung von Moderatoren und Moderatorinnen ermöglichte, **Prof. Waldemar Stange und seinem Team**, die uns so viel beibrachten, und last but not least dem **Bildungswerk anderes lernen, Heinrich-Böll-Stiftung Schleswig-Holstein**, das mich ideell und finanziell unterstützt hat.

Erwähnt werden muss noch, dass die Plakate, die den Kindern den Prozess der Beteiligung veranschaulichten, aus der Comic-Serie **Calvin und Hobbes** zitiert wurden. Calvin und Hobbes von Bill Watterson erscheint im Wolfgang Krüger Verlag.